

*Japonica Humboldtiana*. Jahrbuch der Mori-Ôgai-Gedenkstätte der Humboldt-Universität zu Berlin. Wiesbaden: Harrassowitz, Bd. 1 (1997), Bd. 2 (1998)

1997 erschien ein neues japanologisches Jahrbuch in Deutschland, herausgegeben von der Mori-Ôgai-Gedenkstätte in Berlin, das bereits durch seine ersten zwei Folgen die wissenschaftliche Erforschung Japans bereichert hat. Die 1984 von Jürgen BERNDT gegründete Mori-Ôgai-Gedenkstätte bildet seit 1995 zusammen mit dem Institut für Japanologie das Zentrum für Sprache und Kultur Japans der Humboldt-Universität zu Berlin. Das vom Leiter des Japanzentrums, Prof. Dr. Klaus KRACHT, im Vorwort formulierte Ziel des Jahrbuches ist, „ein Bild der wissenschaftlichen Arbeit dieser Einrichtungen und ihrer Kooperation mit Japanologen des In- und Auslandes zu vermitteln.“

Band 1 beginnt mit dem Festvortrag von Bruno LEWIN, gehalten zum 70. Geburtstag des Berliner Japaninstituts im Dezember 1996. Lewin würdigt darin die Anfänge unter Martin RAMMING und die Vorgeschichte des Instituts, die sich mit den Namen von Rudolf LANGE und Clemens SCHARSCHMIDT verbindet. Die Jahre nach 1945 waren durch die teilweise parallele Entwicklung zweier Institute, an der Freien Universität und an der Humboldt-Universität, geprägt, eine Verdopplung, die zu der heute beneidenswerten Situation von Berlin geführt hat, über zwei japanologische Universitätsinstitute, das Japanisch-Deutsche-Zentrum Berlin, die Mori-Ôgai-Gedenkstätte und über den bedeutendsten Bestand an Büchern über Japan in Deutschland zu verfügen.

Die dann folgenden kommentierten Übersetzungen des Bandes reflektieren ein vorrangig historisches Interesse, so die kommentierte Übersetzung der Biographie von Fujiwara no Yasunori, des *Yasunori den*, von Bernd EVERSMEYER und der Versuch von Bernd SCHACHT mittels der Übersetzung des *Kôyô gunkan* Licht auf den bis heute rätselhaften ersten Feldzug Takeda Shingens (*Takeda Harunobu uijin*) zu werfen. Aber auch Ergebnisse der am Japanzentrum laufenden Forschungsprojekte werden präsentiert: im Bereich der japanischen Geistesgeschichte mit Michael KINSKIS englischsprachiger Übersetzung von Kaiho Seiryôs *Keiko dan* und Klaus KRACHTS Aufsatz „Zum Verständnis der ‚Nishida-Philosophie‘ unter dem Aspekt des Verhältnisses von Form und Inhalt“. Kracht sieht in der Philosophie Nishidas das Verhältnis von Form und Inhalt grundsätzlich ungeklärt: in welcher Weise sich die westlich ausgelegte Form auf den Inhalt bezieht, der mit der eigenen östlichen Kultur verknüpft ist. Daß Nishida in der deutschen Philosophie so wenig Resonanz gefunden hat, führt Kracht auch darauf zurück, daß Nishida dieses Problem nicht ausreichend thematisiert hat.

Der Band wird durch zwei Rezensionen abgeschlossen: Markus RÜTTERMANN in seiner gewohnten Präzision und Schärfe über Hermann OOMS: *Tokugawa Village Practice* (1996) und Harald SALOMON über zwei japanische Neuerscheinungen zum japanischen Film im Zweiten Weltkrieg.

Im zweiten Band (Jahrgang 1998) verschiebt sich der Fokus auf das Forschungsprojekt „Japanische Etikette“: Klaus KRACHT stellt in einem ersten ausführlichen Beitrag die Konzeption des Projektes „Anstand und Etikette in Japan“ vor. Anschließend folgt die praktische Umsetzung in Form von kommentierten Übersetzungen: Michael KINSKI übersetzt einen Auszug aus der Hausenzyklopädie *Onna chôhō ki* aus dem Jahre 1692, das Kapitel „Allerlei Eßregeln für Frauen“, nachdem er in der Einleitung einen kurzen Überblick über die Geschichte des Essens und der Lebensmittel vom Altertum bis zur Edo-Zeit und über die Festigung von zum Teil bis heute gültigen Standardformen der Mahlzeiten gegeben hat. Markus RÜTTERMANN präsentiert die Schreibregularien des KAIBARA Ekiken (*Shorei kuketsu*, Teil II der Übersetzung folgt im dritten Band des

Jahrbuches), einen Teil des *Sanrei kuketsu*, das Verhaltens- und Umgangsformen in den Bereichen des Teetrinkens, Essens und der schriftlichen Korrespondenz enthält und 1699 als Blockdruck erschien. Ekiken adaptiert Vorschriften der höfischen Ratgeberliteratur mit dem Ziel, ihr als *rei*, „Prinzip des ‚Rituellen [Anstands]‘“, soziale Verbreitung zu verschaffen. Beziehungen der Menschen zueinander, Rangunterschiede, Seniorität, distanziertes bzw. vertrautes Verhältnis, das Geschlecht sind dabei die wichtigsten Kriterien, die die Briefstile, die Formalitätsstufen, die passende Respektbezeugung und die richtige Wahl der Wörter beim Verfassen von Briefen vorgeben.

Ein weiteres Projekt des Japanzentrums, der sog. Ôgai-Katalog, eine Datenbank mit Forschungsarbeiten zu Ôgai sowie Übersetzungen von Ôgais Werken in westlichen Sprachen, ist durch eine erste Aufstellung von Rosa WUNNER vertreten.

Auch in diesem Band bleibt die japanische Filmgeschichte, die seit 1996 ebenfalls in Form eines Forschungsprojektes am Japanzentrum vertreten ist, nicht unberücksichtigt: Der Band schließt mit einem Nachruf von Bernd SCHACHT auf den berühmten Schauspieler YOROZUYA Kinnosuke, der aus einer Kabuki-Familie stammend durch japanische Historienfilme (*jidaigeki eiga*) zum Kinostar avanciert, im Westen aber weitgehend unbekannt geblieben war.

Die ersten Bände dieses Jahrbuchs präsentieren die sehr intensive Forschungsarbeit am Japanzentrum zunächst in Form von gründlich kommentierten Übersetzungen – die einzigen Aufsätze stammen von Klaus Kracht. Durch die jährlichen Berichte über diese Arbeit gewinnen die Projekte an Transparenz auch für das nicht beteiligte, aber interessierte Publikum. Die Vorteile dieser Art der Publikation liegen einerseits darin, daß mehrere Wissenschaftler an verwandten Themen arbeitend regelmäßig ihre aktuellsten Forschungsergebnisse vorstellen, andererseits in der Kontinuität der Themen, so daß man als Leser schon gespannt den nächsten Jahrgang erwartet.

Judit Árokay, Hamburg